

Heidelberger Publikationen zur Slavistik
B. Literaturwissenschaftliche Reihe · Band 14
Hrsg.: Horst-Jürgen Gerigk (Heidelberg)
Wilfried Potthoff (Bonn)

Dittmar Dahlmann
Wilfried Potthoff
(Hrsg.)

Mythen, Symbole und Rituale

Die Geschichtsmächtigkeit der *Zeichen*
in Südosteuropa im 19. und 20. Jahrhundert

Sonderdruck
2000



PETER LANG

Europäischer Verlag der Wissenschaften

Katrin Boeckh

Fremden-Mythen auf dem Balkan. Zur Wirkung von Verschwörungstheorien im orthodoxen Serbien

Verschwörungstheorien finden häufig dann Verbreitung, wenn eine bestehende nationale Notlage einer Erklärung bedarf. Daher ist es nicht verwunderlich, daß im Jahr 1995 bei einer von serbischer Seite durchgeführten Umfrage in Serbien 68% der Befragten die Aussage für teilweise oder vollständig richtig erklärten, daß "ausländische Verschwörungen die Mehrheit der Probleme" im ehemaligen Jugoslawien verursacht hätten.¹ Es wird also ein Mythos beschworen, der davon ausgeht, daß "Volks-Fremde" eine Verschwörung betreiben und die serbische Nation damit in ihrem Bestand bedrohen. Immanent schwingt der Aufruf mit, sich dagegen zur Wehr zu setzen. Verschwörungstheorien wie diese erleben auf dem Balkan derzeit eine Renaissance. Obwohl sie in das Feld des Irrationalen verwiesen werden müssen, verdienen sie Aufmerksamkeit und bedürfen einer wenigstens annähernden Erklärung. Wengleich sich das zu untersuchende Phänomen in abgeschwächter Form auch in anderen Balkanstaaten findet, so konzentriert sich die vorliegende Arbeit auf die aktuelle Entwicklung in Serbien, wo die Situation durch die Kriegseignisse besonders gespannt ist.

Die zu prüfende These lautet zusammengefaßt: Fremden-Mythen sind im öffentlichen Leben auf dem Balkan bzw. in Serbien besonders hartnäckig anzutreffen, weil sie hier auf den Nährboden einer orthodoxen Bevölkerung treffen. Mit "orthodox" ist hier nicht nur eine ostkirchlich geprägte Gesellschaft gemeint, sondern auch die daraus resultierende spezifische Geisteshaltung. Diese Grundeinstellung bedingt, daß das Fremde von vornherein als etwas Bedrohliches und Feindliches empfunden wird. Es soll zuerst vorgestellt werden, welchen Inhalt der Fremden-Mythos transportiert, dann ist zu analysieren, wer die Träger, Schöpfer und Nutznießer dieses Mythos sind, um anschließend auf die historische Entwicklung und auf die Wirkung des Mythos in der Gegenwart zu sprechen zu kommen.

¹ Dijana Vukomanović, Antagonistic Acculturation of the Serbs (The Self-Perception of Ethnic Identity as an Element of Political Culture), in: *Münchener Zeitschrift für Balkankunde* 12, 1996, S.91-121, hier S. 119.

Zum Mythos allgemein

Der Mythos erfordert anders als der rationale "logos" (Wort) keine verstandesmäßigen Beweise seiner Wahrheit. Der Mythos als eine Denkform mit einem bestimmten, zu tradierendem Inhalt überliefert "uralte, aus archaischen Zeiten stammende Erfahrungen, Vorstellungen, Ereignisse, die als Handlungen bestimmter Figuren oder Handlungsträger formuliert werden".² Mythenbildung geschieht im allgemeinen dort, wo ein bedeutender Umstand nicht oder nicht richtig greifbar ist – oder wo er ein Tabu darstellt und dennoch das Bedürfnis danach besteht, diesen zu thematisieren. Mythen selbst haben wandelbare Gestalt und sind daher selbst so wenig zu greifen wie das Körnchen Wahrheit, das sie umschließen oder einmal umschlossen haben. Ein Mythos umgreift einen nicht eindeutigen Inhalt, aber nicht mehr in Frage gestellt wird. Damit ist ein unklarer Sachverhalt vollkommen zu klären und zu erklären.

Die Entstehung eines Mythos geschieht nicht zufällig, sondern ist auf einen äußeren Anstoß angewiesen. Der Zeitpunkt seines Entstehens ist meist bestimmbar; oft wird er markiert durch eine Katastrophe, eine Tragödie und/oder ein Trauma. Während seines Bestehens kann der Mythos einer bestimmten Wandlung unterliegen. Das Ende eines Mythos ist dann zu beobachten, wenn er nicht mehr benötigt wird oder wenn seine Träger nicht mehr vorhanden sind.

Mythen sprechen eine andere Wirklichkeitsebene als Stereotypen an, wenngleich die Grenzen hier fließend verlaufen: Während Stereotypen den Bezug zur Realität bewahrt haben, und wenn es nur die individuelle Sicht des Einzelnen ist, bezieht sich ein Mythos auf eine über-alltägliche, über-irdische Fiktion. Die Stereotype mit ihrem meist einschichtigen und klaren Inhalt bleibt auf der Oberfläche, während der Mythos, der ein komplexes Geschehen verdichten kann, auf eine fiktive Ebene gehoben wird und damit stärker als Stereotypen auf das Irrationale abhebt. Einer seiner wichtigsten Wesenszüge liegt darin, daß er kollektiv wirkt, nicht oder weniger auf der individuellen Ebene. Dies ist auch der Grund, warum er auf dem Balkan eine besondere Rolle bei der Verarbeitung von historischen Ereignissen spielt. Geschichte – und insbesondere die nationale Geschichte – wird oftmals nicht erklärt, sondern mythisiert.

Mythen im ursprünglichen Sinn haben keine politische Relevanz. Wenn sie aber in den politischen Raum einbezogen werden, wenn sie als Schlagworte mißbraucht werden

² Reinhard Lauer, *Das Wüten der Mythen, Kritische Anmerkungen zur serbischen heroischen Dichtung, in: Das jugoslawische Desaster. Historische, sprachliche und ideologische Hintergründe*, Hrsg. von Reinhard Lauer und Werner Lehfeldt, Wiesbaden 1995, S.107–148, hier S. 109.

und ein Instrumentarium für die Manipulation der Bevölkerung und für die Propaganda werden, entwickeln sie ein gefährliches Potential. Dieser politische Mißbrauch ist auch in den verschiedensten Formen bei dem Mythos des Fremden zu beobachten. Dies hängt damit zusammen, daß er vom Typus her eigentlich ein nationaler Mythos ist bzw. daß er als solcher wirkt, d. h. er lebt von der Nation und die Nation von ihm.

Inhalt und Träger von Fremden-Mythen

Fremden-Mythen und Fremdheitsgefühle, die zwar vielfach subjektiv, aber "dennoch für die Steuerung von Sympathie und Antipathie in hohem Maße verantwortlich sind und insofern für das gesellschaftliche Zusammenleben einen beträchtlichen Orientierungswert"³ besitzen, sagen folgendes aus: Der Fremde ist immer der "Andere". Dieser ist kein Mitglied des eigenen Volkes, er steht nicht auf "unserer" Seite, also ist er "unser Feind". Der mythische Gehalt gibt noch weiter Auskunft über diesen Feind, der als aggressiv konnotiert ist und versucht, den Bestand der Nation anzugreifen. Die immanent damit verbundene Aufforderung lautet, daß man sich gegen diesen Feind wehren muß und daß man sogar das Recht dazu hat, ihn präventiv anzugreifen.

Mit solchen Wahrnehmungsmustern werden Völker bzw. Länder – es geht weniger um Einzelpersonen – belegt. Zu den in Serbien als feindlich empfundenen Völkern zählen und zählten die Türken bzw. Osmanen, die Deutschen sowie die Albaner, die Kroaten und die Bosnier. Als politische Einheit ist der "Westen" – Europa und die USA⁴ – insgesamt zu nennen. Diese Beispiele betreffen den säkularen Bereich von Öffentlichkeit, aber auch im religiösen Sektor sieht man ein Fremd- und damit ein Feindbild, so in der katholischen Kirche bzw. im Islam.

Was zeichnet diese Fremden aus? Einmal werden sie als bedrohlich empfunden, weil sie im Lauf der Geschichte den Bestand Serbiens vermeintlich bzw. tatsächlich gefährdeten, beispielsweise durch die Eroberung der Osmanen. Diese lieferten einen besonderen Fundus für Mythen, begonnen mit der Schlacht auf dem Amselfeld 1389,⁵ die von den Serben trotz bzw. gerade wegen ihrer Niederlage glorifiziert wird. Damit hängt ein

³ Harald Weinrich, *Wie fern ist die Fremde? Von der Hermeneutik zur interkulturellen Fremdheitsforschung*, in: Dietrich Krusche, Alois Wierlacher (Hrsg.), *Hermeneutik der Fremde*, München 1990, S. 48–50, hier S. 49.

⁴ Stanko Nišić, *Strategija Srba*, Beograd 1995, spricht davon, daß der Westen nur auf die Destabilisierung der östlichen Länder abziele; die amerikanische Lebensweise und "kaubojska doktrina" solle über die ganze Welt ausgedehnt werden, die damit ins Chaos geführt werde (S. 29ff.).

⁵ Zum Kosovo-Mythos, der immer dann aktiviert wird, wenn Serbien Krieg führt, unter anderem: Thomas A. Emmert, *Serbian Golgotha. Kosovo, 1389*, New York 1990. Tim Judah, *The Serbs. History, Myth, and the Destruction of Yugoslavia*, New Haven, London 1997 setzt die serbische Vergangenheit und Gegenwart unmittelbar nebeneinander.

weiterer Mythos zusammen, nämlich derjenige des angeblich prosperierenden serbischen Staates im Mittelalter, der von den Osmanen zerschlagen wurde. Daß aber das serbische Reich bereits nach dem Tod des Zaren Dušan 1355 in Teilherrschaften zerfallen und destabilisiert war, wird bewußt verdrängt.

Weiter fällt auf, daß die genannten Feinde Serbiens nicht dem orthodoxen Glauben angehören, anders als die Gesellschaft, die diese Feindbilder trägt. Dieser Umstand läßt die Vermutung zu, daß die religiöse Sphäre zum Transport dieses Mythos beiträgt.

Ein Blick auf die Träger dieses Feindbildes, die Gesellschaft im weitesten Sinn als die Gemeinschaft der aktiv und passiv am politischen Geschehen Beteiligten, läßt erkennen, daß diese in Serbien zwar vordergründig als "westliche" Gesellschaft zu beschreiben ist, darüber hinaus fanden und finden sich aber einige Charakteristika, die sie für die Bildung und Verbreitung von Mythen, Volksliedern und weitere Formen erzählter Mitteilungen offen macht. Dazu gehört, daß die serbische Bevölkerung weniger informiert war und ist: durch ein schwächeres Bildungssystem, durch eine geringere Verbreitung von Massenmedien bzw. durch die momentane staatliche Zensur der Medien. Auch das enge Zusammensiedeln auf den Dörfern sowie die bäuerliche Lebensweise und Geselligkeit förderte die Verbreitung von Mythen. Insgesamt ist sie eine Gesellschaft des Wortes, weniger der Schrift: Mit der schriftlichen Fixierung von Vorgängen zur Regelung des öffentlichen Lebens konnte man nicht immer gute Erfahrungen verbinden, weder unter den Osmanen, wo jeder Ferman mit dem Ende der Herrschaft des Ausstellenden durch seinen Nachfolger neu bestätigt werden mußte, noch in der Zeit des Kommunismus, die in ihren Verfassungen zwar viele Freiheiten aufführte, in der Wirklichkeit aber oftmals wenig davon zuließ. So verläßt man sich eher auf mündliche Überlieferung und die Tradition, und diese kann aber über Jahrhunderte erfolgen. Daß die Bedeutung von Verträgen bis heute gering geschätzt wird, ist im Krieg in Ex-Jugoslawien zu beobachten, wo Friedensverträge nicht nur in großer Zahl unterzeichnet, sondern auch gebrochen wurden.

Außerdem, und dies ist im vorliegenden Zusammenhang von Bedeutung, war und ist die Bevölkerung Serbiens von der orthodoxen Kirche bestimmt. Deren Weltbild und Haltung wurde auch von denjenigen übernommen, die von der Orthodoxie vielleicht weniger wegen ihrer religiösen Aussagen überzeugt sind als wegen ihrer kulturell-politischen Kraft. Die jahrzehntelange kommunistische antireligiöse Herrschaft hatte zwar eine Entchristlichung der Bevölkerung zur Folge, trotzdem ist die orthodoxe Kirche als Kulturträger nach wie vor eine wichtige Größe auch bei Agnostikern. Dies geht zurück auf die integrative staats- und nationsbildende Wirkung der Serbischen Orthodoxen Kirche, die,

als Nationalkirche im Mittelalter errichtet, die einzige Kraft blieb, die während der 500jährigen Osmanenherrschaft serbisches Gedankengut und serbische Kultur tradieren konnte.

Von der Theologie her ist die Orthodoxie, die den urkirchlichen eschatologischen Gedanken bewahrt hat, weniger im Diesseits verhaftet, sondern setzt stärker auf das jenseitige Leben. "Das [...] hauptsächlichste Grundprinzip [...] der orthodoxen Kirche ist ihr Verharren bei der aus der alten katholischen Kirche geerbten Tradition".⁶ Sie tendiert daher stärker zur Mystik, während die Westkirche durch Scholastik, Aufklärung sowie durch die Auseinandersetzung mit der weltlichen Macht in einer permanenten Diskussion stand. Anders als im Westen, wo innerkirchliche Kritik sogar zur Kirchenspaltung führte, gab es in der konservativ ausgerichteten orthodoxen Kirche kaum Streit um Glaubensinhalte.

Entsprechend den Grundsätzen der orthodoxen Kirche, keine Glaubensinhalte zu verändern und die Traditionen zu bewahren, hat die Gesellschaft als Trägerin der Orthodoxie bei der Diskussion von Meinungen, die vom vorgegebenen und akzeptierten Muster abweichen, Schwierigkeiten. Auch wenn alle Mittel der Kommunikation vorhanden sind und genützt werden, fehlt dennoch die Bereitschaft, offen Kritik zu diskutieren. Letztlich führt die Unfähigkeit und der Unwille zur Differenzierung zur Ausprägung eines zweigeteilten, manichäischen Weltbildes, das nur die zwei Pole gut und böse, aber keine Grautöne dazwischen zuläßt.

Die Wirkung von Mythen in einer orthodox geprägten Gesellschaft liegt auch an Eigenschaften der Mythen selbst, denn diese berühren die göttliche und religiöse Sphäre. Dafür ist ein überwiegend der orthodoxen Kirche zugehöriges Volk, das in seiner Religion her auf die Transzendenz ausgerichtet ist, besonders aufgeschlossen. Noch in einem weiteren Punkt findet sich eine Entsprechung: Der Mythos ist eine bildliche Darstellung, mit deren Hilfe eine Erfahrung leichter verständlich gemacht werden soll. Dies findet eine Parallele in der Orthodoxie, wo der Glaubensinhalt verdichtet als Bild in der Ikone und auch in der Meßliturgie dargestellt wird.

Derzeit kommt besonders in Serbien, aber auch in anderen ehemaligen kommunistischen Staaten ein massenpsychologisch relevantes Moment hinzu: Die Gesellschaften befinden sich nach dem Ende der kommunistischen Systeme in einer Zeit des Umbruchs, die neben dem wirtschaftlichen Verfall durch eine Krise der allgemeinen Werte gekenn-

⁶ P. Bratsiotis, Die Grundprinzipien und Hauptmerkmale der orthodoxen Kirche. Ein Versuch, in: *Kyrios* 1, 1936, 4, S. 331–342, hier S. 334. Allgemein zur Orthodoxie: Ernst Benz, Geist und Leben der Ostkirche, Hamburg 1957; Das Glaubensleben der Ostkirche. Eine Einführung in Geschichte, Gottesdienst und Frömmigkeit der orthodoxen Kirche. Hrsg. von Hans-Christian Diedrich, München 1989; H.-G. Beck, Geschichte der orthodoxen Kirche im byzantinischen Reich, Göttingen 1980; Derselbe, Kirche und theologische Literatur im byzantinischen Reich, München 1977.

zeichnet ist. Einhergehend damit ist das Ansehen des Staates und seiner Autorität bei den Bürgern im Schwinden begriffen. Eindringlicher Ausdruck dessen sind in Serbien die geringen Beteiligungen bei Wahlen, die Demonstrationen von Studenten im Winter 1996/97, die Abwanderung innovativer intellektueller Kräfte ins Ausland sowie die in erschreckendem Ausmaß gestiegene Selbstmordrate – dies sind Zeichen für die allgemeine innere Unsicherheit und Labilität des Staates, der keine Perspektiven mehr bietet. In einer solchen chaotischen und politisch verfahrenen Situation müssen viele ihre Weltsicht neu ordnen, und sie suchen und finden Erklärungen für staatliche Mißstände vermeintlich in den nationalen Mythen, die ihnen von politischer Seite präsentiert werden.⁷

Daß Mythen auch aus dem kirchlichen Bereich in der Gegenwart eine Umsetzung in der politischen Sphäre finden, ist insbesondere durch die politische Entwicklung erklärbar: Der politische und gesellschaftliche Einfluß der orthodoxen Kirche, die während des Tito-Regimes unterdrückt wurde und keine nationalen Interessen vertreten durfte, hat seit den achtziger Jahren wieder zugenommen und auch das Anwachsen des serbischen Nationalismus begünstigt. Während der anti-serbischen Unruhen der Albaner im Kosovo 1981 zeigte sich die serbische Orthodoxie zum ersten Mal wieder als gesellschaftlich relevante Kraft. Sabrina Petra Ramet zufolge ging die Projizierung auf den Kosovo als spirituellen Mittelpunkt Serbiens auf serbische Kleriker zurück. Das Erlebnis des Kosovo sei erst wieder ab 1986 als traumatisch empfunden worden; es handele sich dabei um eine „junge Traumatisierung“, denn nicht immer seien die Serben davon traumatisiert gewesen. Das Ergebnis dieser Traumatisierung sei eine Verwundbarkeit Serbiens; Kirchenvertreter betrachteten daher die Position Serbiens als von extremer Schwäche und Isolation bedroht.⁸ Einesteils waren es also kirchliche Vertreter, die politische Fragen von sich aus wieder auf das Tablett brachten, andererseits wurde ihnen von politischer Seite die Möglichkeit zur Äußerung auf demonstrative Weise wieder eingeräumt, um den serbischen Nationalismus zu fördern. Daß auf diese Weise die öffentliche und politische Atmosphäre durch die Übertragung kirchlicher Attribute angereichert wurde, liegt auf der Hand.

Offenkundig gibt es kein Hindernis für die Übertragung von Mythen durch die Politik auf eine Gesellschaft. Dies geschieht wohl deshalb mit einer augenscheinlichen Leicht-

⁷ Rašid Durić, Der nationale Mythos in der serbischen Literatur und Politik, in: *Österreichische Osthefte* 38, 1996, 1, S. 3–22, hier S. 20.

⁸ Sabrina Petra Ramet, The Serbian Church and the Serbian Nation, in: Renter Unto Caesar. The Religious Sphere in World Politics. Ed. by Sabrina Petra Ramet and Donald W. Treadgold, Washington D. C. 1995, S. 301–323, besonders S. 303ff. und S. 308. – Beiträge zur gegenwärtigen Situation der Serbischen Orthodoxen Kirche in: Thomas Bremer (Hrsg.), Religion und Nation im Krieg auf dem Balkan. Beiträge des Treffens deutscher, kroatischer und serbischer Wissenschaftler vom 5.–9. April 1995 in Freising, Bonn 1996.

tigkeit, da eine religiöse und zudem orthodoxe Bevölkerung manipulierbarer ist als die Gesellschaft eines Staates, in dem Religion im öffentlichen Leben keine Rolle mehr spielt. Letztere wird – sofern es sich um eine demokratische Staatsform handelt – durch ideologische bzw. weltanschauliche Gegensätze geprägt, die eine politische Diskussion in pluralistischer Weise aufrecht erhalten. Diese weltanschaulichen Gegensätze fehlen jedoch in einer von der Orthodoxie bestimmten Gesellschaft weitgehend. Sichtbar ist dies beispielsweise daran, daß zwar ein bestimmtes Spektrum an politischen Parteien vorhanden ist, diese aber in ihren Programmen in bezug auf die Bedeutung der Nation kaum differieren.⁹ In einer solchen Umgebung fällt es Propagandisten wesentlich leichter, ihre Vorstellungen zu verbreiten. In einer pluralistischen Gesellschaft ist im Gegensatz dazu der Meinungsvielfalt viel stärker Rechnung zu tragen; politische Propaganda muß hier daher viel komplexer und vielgestaltiger ausfallen und gegen Kritik wesentlich besser gewappnet sein.

In Serbien bietet es sich nun geradezu an, die im kirchlichen Bereich verbreiteten Thesen als Schlagworte in die politische Diskussion einzuflechten, was dieser eine sakrale Note verleiht. Im einzelnen werden Bilder des Alten und des Neuen Testaments verwendet, um die besondere Situation des serbischen Volkes während des Krieges in Ex-Jugoslawien zu beschreiben. So seien die Serben ein „auserwähltes Volk“, ein „himmlisches Volk“, ein „verkirchlichtes Gottesvolk“, von „Genozid“ und von einem „Exodus“ heimgesucht, es geht um den „Kreuzweg der Serben“, um einen „Heiligen Krieg“; der Kosovo stelle „Heilige Erde“¹⁰ und ein „neues Jerusalem, ein Jerusalem auf dem Balkan“¹¹ dar. Die Leiden des serbischen Volkes werden als Leiden Christi verklärt und überall dort, wo sich serbische Gräber befänden, solle serbisches Staatsterritorium sein.

Diese Thesen mit ihrem biblischen Bezug wurden ursprünglich von der serbischen orthodoxen Kirche verbreitet, dann wurden sie von Politikern aufgegriffen und fanden so Eingang in die Politik. Dazu kommt, daß die Machthaber in Belgrad und in der Hauptstadt der *Republika Srpska* in Bosnien, Pale, in ihrem Auftreten bewußt kirchliche Attribute einsetzen und damit spielen. So waren im Jahr 1989 bei der 600-Jahr-Feier anlässlich der Schlacht auf dem Kosovo Polje unter den herumgetragenen Bildern orthodoxer Heiliger auch Abbildungen mit dem Gesicht Slobodan Miloševićs sichtbar. Bei anderer Gelegenheit wurde vom Fernsehen übertragen, wie der Führer der bosnischen Serben, der heute vom Internationalen Gerichtshof in Den Haag als Kriegsverbrecher gesucht wird, Rado-

⁹ „catch all parties“ nach Mojmir Krizan, Bundesrepublik Jugoslawien: Vormoderne politische Kultur und der nationalistische Weg in die Sackgasse, in: *aktuelle ostinformationen* 29, 1997, 1/2, S. 1–11, hier S. 7.

¹⁰ Diese Beispiele aus: A. H., Exodus der Krajina-Serben, in: *Glaube in der 2. Welt* 23, 1995, 9, S. 6.

¹¹ Vukomanovic, Antagonistic Acculturation, S. 99.

van Karadžić, vor dem Betreten einer orthodoxen Kirche medienwirksam das Kreuzzeichen schlug. Seine Nachfolgerin Biljana Plavšić trägt ebenfalls medienträchtig ein großes Kreuz um den Hals; provokanterweise kann man auch die Frisur eines der serbischen Oppositionsführer Vuk Drašković mit einbeziehen, die wohl nicht zufällig an Abbildungen des Nazareners erinnert.

Diese Zeichen wurden von den Politikern bewußt gewählt und über die Medien in der Öffentlichkeit sichtbar gemacht. Sie sind zu lesen als ein Programm mit dem Inhalt, die serbische Kirche, die serbische Nation und die serbische Tradition zu bewahren und zu schützen. Gleichzeitig hat das Programm die Absicht, die eigenen Ziele zu definieren und sie von traditionellen Feindbildern abzugrenzen. Diese Feindbilder sind ebenfalls allgemein bekannt, sonst würden die verwendeten Zeichen nicht verstanden und nicht wirken. Im folgenden soll auf eines dieser Feindbilder, nämlich auf das Bild Europas und des Westens, näher eingegangen werden. Dieser insbesondere von der Orthodoxie tradierte Mythos besagt, daß jeder westliche Einfluß abzulehnen sei, da er die Reinheit der orthodoxen Lehre gefährde.¹²

Die Entwicklung des Europa-Mythos in Serbien

Daß man bei der Haltung gegenüber "Europa" und dem Westen gegenüber von einem Mythos sprechen kann,¹³ der insbesondere von der orthodoxen Kirche in Serbien bewahrt wird, ist an verschiedenen Erscheinungen deutlich: Einmal ist dies auf das Erbe der byzantinischen Kirche zurückzuführen. Diese setzte sich nicht nur auf der theologischen Ebene mit Rom bzw. dem Westen auseinander (so im Bilderstreit bis hin zur Kirchenspaltung 1054), sondern auch auf dem Schlachtfeld bei der Eroberung von Konstantinopel 1204 durch die Kreuzfahrer, die einen lateinischen Staat begründeten, bevor Konstantinopel von den Osmanen erobert wurde. Diese negativen Erfahrungen mit Europa und dessen Werten wurden in der orthodoxen Welt nicht vergessen. Sie mögen auch einen Hintergrund für zwei bedeutende serbische Theologen des 19. bzw. angehenden 20. Jahrhunderts dargestellt haben, die sich explizit europafeindlich äußerten: Justin Popović (1894–1979) und Nikola Velimirović (1880–1956). Sie legten die theoretischen Grundlagen, in deren Tradition sich

¹² Mittlerweile geht die Ablehnung Europas durch serbische Geistliche sogar so weit, daß der Austritt aus dem Weltkirchenrat gefordert wird, da man sich gegen den Ökumenismus als "Totalhäresie" und gegen weitere Diskussionspunkte wendet, darunter die Zulassung von Frauen als Pastoren und Bischöfe, eine feministische Theologie und die New-Age-Bewegung, vgl. *Glaube in der 2. Welt* 25, 1997, 7/8, S. 32–34.

¹³ Zum serbischen Europa-Mythos allgemein: Ivan Colović, Europa als Gegenstand der zeitgenössischen Mythologie in Serbien, in: *Das Europa-Verständnis im orthodoxen Südosteuropa*. Hrsg. von Harald Heppner und Grigorios Larentzakis, Graz 1996, S. 193–201.

heute serbische orthodoxe Würdenträger bewußt wieder stellen. Bei Popović und Velimirović wird der Westen als ein Ort der moralischen Verwerflichkeit geschildert, der eine Gefahr für die Reinheit der Ostkirche darstelle. Der Westen habe seine christlichen Grundlagen verlassen und sich säkularer Philosophie zugewandt; die Anlagen zu dieser Entwicklung seien in der Abwendung von der Orthodoxie sichtbar. Diese Abwendung werde gleichsam repräsentiert durch das Papsttum.¹⁴ Die Geschichte, die eine Grundlage auch für theologische Aussagen darstellte, bezeichnet für diese Theologie nicht nur Vergangenes, sondern reicht in Gegenwart hinein. Konkret wird die Geschichte des serbischen Volkes als permanentes Leiden und Ertragen von Unrecht erklärt und auf seine Leiden hin eschatologisch interpretiert. So habe sich der serbische Fürst Lazar während der Schlacht auf dem Kosovo Polje 1389 bewußt durch seinen Tod für das Himmelreich entschieden. Die Osmanenherrschaft sei eine Zeit millionenfachen Martyriums für den orthodoxen Glauben gewesen. Velimirović betont, die Leiden der Serben seien mit den Kreuzesqualen Christi vergleichbar, wenngleich sie schwerer wogen als diejenigen des Gottessohnes, denn erstere seien fünf Jahrhunderte lang gekreuzigt worden.¹⁵ Demgemäß wird die Herrschaft der Osmanen auf dem Balkan interpretiert als eine Zeit des geistigen Triumphes für die geknechteten Serben, die sich hiermit Güter im Himmel erworben hätten. Eine antideutsche Tendenz in den Texten ist vor dem Hintergrund ihrer Entstehungszeit erklärbar, da Serbien im Ersten Weltkrieg auf die Unterstützung Großbritanniens, Frankreichs und der USA angewiesen war.

Die Europafeindlichkeit orthodoxer Theologen ließ sich in die Gesellschaft transportieren und in der gegenwärtigen Politik weiter beobachten, wo fortgesetzt von einer "Weltverschwörung gegen die Serben und gegen die Orthodoxen" und von den Serben als ein "bedrohtes Volk" geredet wird.¹⁶ Europa, ein Träger dieser Verschwörung,

dient zuerst und vor allem dazu, die Rolle des Feindes der Serben und des Beschützers der Feinde der Serben [...] zu spielen; es tritt allemal als Hort des Schlechten und Fehlerhaften in Erscheinung. [Seine] ekelhaften und ungesunden Züge [...] stehen im Gegensatz zu den positiven und gesunden Zügen, die man dem serbischen Nationalcharakter zuordnet. Das Verhältnis zwischen den Serben und Europa [...] beruht auf der Opposition moralischer und metaphysischer Ordnungen bzw. auf dem Antagonismus

¹⁴ Thomas Bremer, *Ekklesiale Struktur und Ekklesiologie in der Serbischen Orthodoxen Kirche*, Würzburg 1992, S. 255ff.

¹⁵ Bremer, *Ekklesiale Struktur*, S. 125f.

¹⁶ Die Verbindung Orthodoxie-Fremdwahrnehmung-Verschwörungstheorie beobachtet Mitu für die Rumänen, die in Siebenbürgen im 19. Jh. Verschwörungen der Ungarn, der Serben, der Siebenbürger Sachsen und der Ruthenen sowie in den Donaufürstentümern Konspirationen der "Türken", Griechen und Russen gegen sich vermuten – vgl. Sorin Mitu, *Străinul în imninarul social al românilor ardeleni la începutul epocii moderne*, in: *Identitate/alteritate în spațiul românesc. Culegere de studii editată de Al. Zub*, Iași 1996, S. 178–202, besonders S. 194.

zwischen dem Guten und dem Bösen, der Tugend und dem Laster, zwischen der Heiligkeit und Verworfenheit, zwischen der Wahrheit und der Lüge, zwischen dem Menschlichen und dem Unmenschlichen, zwischen Gott und dem Teufel, zwischen Himmel und Erde.¹⁷

Zur Geschichte des Verhältnisses zwischen Serbien und Rom–Vatikan

Der Mythos, der in der serbischen Geschichte in spezifischer Weise mit Rom verbunden ist, hat seinen Ausgangspunkt eigentlich im Mittelalter, als nach der Begründung des serbischen Reiches im Zuge der Christianisierung die ersten politischen Kontakte mit der Westkirche entstanden. Hervorzuheben sind hier die Aktivitäten des später heilig gesprochenen Sava, der erstens wichtige Impulse für die serbische Staatlichkeit durch die Begründung der serbischen Nationalkirche gegeben hat und zweitens als rückwärts gewandte Projektion in späteren Jahrhunderten als eine bedeutsame politische Integrationsfigur verehrt wurde.¹⁸

Savas Anstrengungen gehen nicht nur auf weitreichende Initiativen im kirchlichen, sondern auch im staatlichen Bereich zurück, die er beide verband. In seiner Zeit befand sich Serbien in einer Zwischenlage zwischen Rom und Byzanz. Savas Bruder Stefan Nemanjić führte 1196–1228 die Regierung, 1217 wurde er als „Großžupan“ durch den Papst zum König gekrönt. 1219 erwirkte Sava beim griechischen Patriarchen in Nikäa die Ablösung und damit die Autokephalie der serbischen Kirche, deren Verwaltung er selbst übernahm.

Rom bedeutete für Sava kein Feindbild, vielmehr war es so, daß Teile des Nemanjidenreiches dem lateinischen Westen angehörten – nämlich das Gebiet um Kotor und Ragusa –, die in den Staat integriert werden mußten. Sava sorgte durch gute Beziehungen zu Kaiser Friedrich Barbarossa und zur Kurie für eine Absicherung des Reiches nach Westen.¹⁹ „Er entwarf keinerlei Konspirationstheorie, sondern bemühte sich zu verstehen, zu vermitteln, die Zuneigung oder Freundschaft anderer zu gewinnen oder die unseligen Impulse seiner Umgebung in Schach zu halten.“²⁰ Dennoch legte er die Grundpfeiler für eine homogene orthodoxe Gesellschaft und bestimmte auch für katholische Gegenden orthodoxe Bistümer.²¹ In der Zeit der osmanischen Herrschaft wurde so die orthodoxe Kirche für die

¹⁷ Čolović, Europa als Gegenstand der zeitgenössischen Mythologie in Serbien, S. 194.

¹⁸ Gerade ab den achtziger Jahren entstand in Serbien eine größere Zahl von Studien zu Sava – ein Beleg für seine wichtige Bedeutung. Es seien hier nur genannt: Dimitrije Kalezić, Sveti Sava, Beograd 1996; Knjiga o Svetom Savi. Priredili Jovan Pejić, Staniša Nešić, Nebojša Čosić, Beograd 1996.

¹⁹ Josef Matl, Der heilige Sava als Begründer der serbischen Nationalkirche. Seine Leistung und Bedeutung für den Kulturaufbau Europas, in: *Kyrios* 2, 1937, 1, S. 23–37, hier S. 30.

²⁰ Wir alle sind für diesen Krieg verantwortlich. Eine serbische „Theologie der Befreiung“ für Orthodoxie und Katholizismus. [Interview mit Radovan Bigović], in: *Glaube in der 2. Welt* 20, 1992, 6, S. 16–18, hier S. 17.

²¹ Ivo Banac, The National Question in Yugoslavia. Origins, History, Politics, Ithaca, London 1984, S. 63.

Serben die einzige Kulturinstitution, innerhalb der die serbische Tradition weitergegeben werden durfte und die dem Volk den geistigen Rückhalt gegen eine Islamisierung bzw. Orientalisierung bot. Kirche und Nation wurden unter Sava zu einer untrennbaren Einheit. Savas Wirken war daher für seine Zeit von mindestens ebenso großer Bedeutung wie die Leistungen seines Vaters Stefan Nemanja (1170–1196), des serbischen Staatsgründers. Darüber hinaus bekam aber Sava vom serbischen Nationalismus des 19. Jahrhunderts eine neue, politische Funktion durch die bewußte Rückbesinnung auf seine Person und sein Wirken. Er wurde zum Inbegriff der serbischen Orthodoxy.²² „Die Orthodoxy in der serbischen Tradition, die als die Tradition des Heiligen SAVA [im Original Versalien] zum Ausdruck kam, [...] ist [...] die Orthodoxy serbischer Redaktion und serbischer Erfahrung.“²³ Der Begriff *Svetosavlje* tauchte zwar erst in den dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts auf, sein Inhalt war jedoch lange vorher bereits bekannt.²⁴ Das Prinzip geht davon aus, daß die orthodoxe Kirche Serbiens vom Heiligen Sava grundlegend geprägt wurde. Darüber hinaus legt sie ein großes Gewicht auf die byzantinische Tradition und Mystik. Ein antiwestlicher Zug liegt im Vorwurf an die katholische Kirche, sie sei staatsfeindlich, weil sie eine übernationale Organisation besitzt. Velimirović betont ferner, es sei immer ein „serbisches Charakteristikum“ gewesen, Gott zu dienen. Dies treffe auch auf den Herrscher zu, der ebenfalls immer Gott gedient habe, am besten sichtbar am Heiligen Sava. Popović stellt das *Svetosavlje* der gesamten Philosophie des Westens gegenüber: Die Serben, die an der Grenze zweier Kulturen lebten, mußten sich für einen Weg entscheiden: entweder für den europäischen Menschen oder für den „Gottmenschen“ des heiligen Sava. Die Entscheidung für Europa bedeute letztlich den Untergang.²⁵ Ausgehend vom Begründer der serbischen Nationalkirche im Mittelalter Sava, der eine ausgleichende Politik Rom gegenüber verfolgte, wird also ab dem 19. Jahrhundert eine europafeindliche Tendenz innerhalb der serbischen Theologie offen manifest.

Nach dem Ende der osmanischen Herrschaft und der Erringung der staatlichen Souveränität Serbiens im 19. Jahrhundert waren dessen Beziehungen zum Vatikan als eher schlecht zu bezeichnen. Im Königreich Serbien konnte 1914 noch kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges nach zweijährigen Verhandlungen ein Konkordat abgeschlossen werden, um das Verhältnis zwischen Staat und katholischen Gläubigen – diese fanden sich vor allem in den während der Balkankriege errungenen Gebieten „Südserbiens“ unter der

²² Veselin Čajkanović, Mit i religija u Srba. Izabrane studije, Beograd 1973.

²³ Dimitrije Kalezić, Die Serbische Orthodoxe Kirche in Geschichte und Gegenwart, in: Religion und Gesellschaft in Südosteuropa. Hrsg. von Hans-Dieter Döpmann, München 1997, S. 219–228, hier S. 228.

²⁴ Paul Pavlovich, The History of The Serbian Orthodox Church, Toronto, Ontario 1989, S. 64.

²⁵ Bremer, Ekklesiale Struktur, S. 255

albanischen Bevölkerung – zu regeln. Im Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen bzw. Jugoslawien während der Zwischenkriegszeit war dies nicht mehr möglich, auch deshalb, weil die Anzahl der Katholiken durch die Territorien Kroatiens und Sloweniens nun wesentlich gestiegen war und die katholische Kirche somit eine breitere Basis besaß. Zum religiösen Gegensatz fügte sich jetzt auch ein nationaler: der Gegensatz zwischen orthodoxen Serben einerseits und katholischen Kroaten und Slowenen andererseits, der bisher nicht existiert hatte. So befürwortete zwar der serbische König als Staatsoberhaupt die Einigung mit den Katholiken (sichtbar ist dies auch an den Schulbüchern dieser Zeit, in denen der Papst nicht negativ, sondern mit positiven Attributen belegt wurde²⁶), die orthodoxe Kirche wehrte sich aber heftig gegen ein Konkordat. Als 1937 in der Skupština, dem Parlament, darüber abgestimmt werden sollte, wurde einer Unterzeichnung zwar mit knapper Mehrheit zugestimmt, danach aber kam es aufgrund des Drucks der orthodoxen Kirche zu keiner Ratifizierung mehr. Ministerpräsident Stojadinović mußte seinen Vorschlag zurückziehen.²⁷ Das Verhältnis zwischen Staat und katholischer Kirche blieb weiterhin ungeklärt, da sich die orthodoxe Kirche gegen eine gleichberechtigte Stellung der katholischen Kirche wandte und auch von politischer Seite her eine unabhängige, übernationale, nur dem Papst unterstehende und damit schlecht kontrollierbare Kirche nicht erwünscht war.

Die Vorgänge während der Weltkriege in Jugoslawien verhärteten die Abneigung gegen den Westen – nicht zu unrecht: Im von Berlin und Rom abhängigen kroatischen Vasallenstaat, der *Nezavisna Država Hrvatska* 1941–1944, waren die orthodoxen Serben wegen ihrer Religions- und Volkszugehörigkeit kollektiv Repressionen, Vertreibung und Ermordung ausgesetzt, an denen sich auch katholische Kleriker auf unterer Ebene beteiligten. Serbien stand während des Zweiten Weltkrieges unter deutscher Besatzung, die im Kampf gegen Partisanen mit großer Brutalität auch gegen die Zivilbevölkerung vorging.

In Tito–Jugoslawien änderten sich die staatlichen Vorzeichen den Kirchen gegenüber. Orthodoxie, Katholizismus und Islam wurden gleichermaßen verfolgt und unterdrückt. Als Repräsentanten der verschiedenen Völker – Serben, Kroaten/Slowenen und Albaner/Bosnier – waren sie für die antireligiöse Ideologie, die eine „jugoslawische“ Nation konstruierte, nicht zu dulden. Viele Kontinuitäten blieben darüber hinaus seit dem ersten Jugoslawien bestehen; dazu gehörte auch das Feindbild des Westens, das sich in die ideologi-

²⁶ Dies ist das Ergebnis einer serbischen Untersuchung: Ljubodrag Dimić, Danko Alimpić, Stereotypes in Contemporary History Textbooks in Serbia as a Mirror of the Times, in: Wolfgang Höpken (Hrsg.), *Öl ins Feuer? Oil on Fire? Schulbücher, ethnische Stereotypen und Gewalt in Südosteuropa*, Hannover 1996, S. 89–98, hier S. 95.

²⁷ Peter Bartl, *Grundzüge der jugoslawischen Geschichte*, Darmstadt 1985, S. 119–120.

sche Zielsetzung einfügte und so weitergereicht wurde. Der „Vergangenheitskomplex“ wurde nicht aus dem allgemeinen Bewußtsein entfernt; vielmehr wurde „durch bewußte Pflege tradierter Kultur und des Geschichtsbewußtseins [...] das Überleben alter Klischeevorstellungen und Stereotypen bis hin zu den gebildeten Schichten“²⁸ gefördert.

Italien und der Vatikan wurden explizit zu außenpolitischen Bedrohungen erklärt. Verständlich ist dies deshalb, weil die Italiener im Sinne ihrer mare-nostro-Politik von jeher ein Interesse an Jugoslawien besaßen, immerhin waren sie in beiden Weltkriegen als Besatzungsmacht aufgetreten. Ein Grund für die Attacken Titos gegen den Vatikan bestand darin, daß die jugoslawische Regierung fast fixiert darauf achtete, daß keine fremde Macht mehr von außen wie während des Weltkrieges Einfluß im Land erhielt. Möglicherweise hätte die italienische Regierung ja den Papst für ihre Ziele instrumentalisieren können. Diese Überlegung war offenbar nicht nur ein Vorwand dafür, den Vatikan zu einen der größten Staatsfeinde hochzustilisieren. Auch im Schauprozeß gegen den Erzbischof von Zagreb Stepinac im Jahr 1946, der sich geweigert hatte, eine eigene jugoslawische Kirchenorganisation aufzubauen, ist diese Diktion spürbar: So verkündete der Öffentliche Ankläger, Marschall Tito fordere zurecht, daß die katholische Kirche Jugoslawiens selbständiger sein und unabhängig (gemeint ist: vom Vatikan) handeln solle, damit sie die Stimme des Volkes und nicht der „Fremden“ höre, die diesem Volk nie Gutes gewollt hätten.²⁹ 1948, nach dem Bruch Jugoslawiens mit der Sowjetunion und dem Ausschluß aus der Kominform, wurde das Feindbild des „Fremden“ auch auf andere politische Gegner Titos ausgedehnt, von denen viele unter dem Vorwurf der Spionage für die Kominform inhaftiert wurden. Als Stepinac, der eine mehrjährige Haftstrafe und dann die Verbannung in sein Heimatdorf zu ertragen hatte, zum Kardinal ernannt wurde, brach Belgrad 1952 die diplomatischen Beziehungen zum Vatikan ab. Erst 1970 wurden sie wieder aufgenommen.

In der aktuellen Situation nach dem Zerschlagen Jugoslawiens sieht sich Belgrad in seiner Haltung bestätigt, weil sich der Vatikan sowie Deutschland unter den ersten Staaten befanden, von denen die staatliche Unabhängigkeit Kroatiens und Sloweniens anerkannt wurden. In der serbischen Lesart haben sich Deutschland und der Vatikan damit ins Unrecht gesetzt, weil sie so den Zerfall Jugoslawiens und auch den derzeitigen Krieg ausge-

²⁸ Gabriella Schubert, Aspekte kultureller Beziehungen Südosteuropas zu Westeuropa, in: *Zeitschrift für Balkanologie* 32, 1996, 1, S. 91–108, hier S. 104.

²⁹ Optuženi Stepinac bio je protivnan uredenju odnosa između crkve i države, in: *Narodni List* 2, 9. Oktober 1946, 418, S. 5.

löst hätten. Daß zum Zeitpunkt der Anerkennung die Kriegshandlungen innerhalb Ex-Jugoslawiens bereits voll in Gang waren, wird so aus dem kollektiven Gedächtnis gestrichen.

Ritual und Methode

Die Schuldzuweisung, daß der Papst, die Deutschen und der Westen den Zerfall Jugoslawiens herbeigeführt hätten, wird wie ein Ritual in den serbischen Medien behandelt. Von der Methode her wird, um im kirchlichen Jargon zu bleiben, bewußt das Prinzip der Litanie angewandt, und es funktioniert. Das bedeutet, daß sich durch die ständige Wiederholung einer Behauptung diese im allgemeinen Bewußtsein festsetzt, ohne daß ihr Wahrheitsgehalt mehr überprüft wird.

So kommt refrainartig in nationalistischen Medien zur Sprache, daß der Vatikan einen systematischen Religionskrieg gegen orthodoxe Gläubige begonnen habe.³⁰ Die Aussage, man führe einen heiligen Krieg, und solange das Volk der Serben existiere, werde es auch einen *casus belli* geben, ist aus dem Mund von Radovan Karadžić nicht weiter verwunderlich. Weniger verständlich mag die Weiterführung dieser Stellungnahme durch einige serbische Theologen sein, die lautet, der "Krieg sei besser als ein Frieden, der von Gott trenne. Den jüngsten Krieg gegen die Serben hätten Europa und die UNO geführt, allen voran der römische Ersthierarch – der Papst."³¹ Die Ablehnung des Papstes ging so weit, daß der Heilige Synod 1994 erklärte, der Papst sei in Belgrad unerwünscht und erhalte daher keine offizielle Einladung.

Weiter wird allenthalben Unverständnis darüber geäußert, daß der Westen Serbien Sanktionen auferlegt hat, daß er Serbien in die politische Isolation getrieben habe, daß er die Serben als Kriegstreiber dämonisiere, daß er die "Wiedergeburt des Faschismus in Kroatien" und die Drohung des Islam nicht erkenne und daß er Serbien unter Zwang seine eigene Wertvorstellung aufdrängen wolle. Die Serben in Bosnien, Kroatien und Serbien würden einen gerechten Krieg führen; es sei nicht das erste Mal, daß sie gekreuzigt würden dafür, daß sie für Gottes Gerechtigkeit, für die Menschheit und für die Freiheit einträten, wie Patriarch Pavle in einem Appell an die UNO 1993 formulierte.³² Für Bischof Irinej von Bačka ist "Roms Anteil an diesem Konflikt und die historischen Wurzeln [für] je-

dermann klar."³³ Auch das westliche Feindbild der Orthodoxie wird wieder manifest: "Ausfälle gegen die häretischen 'Katholiken', den 'Protestantismus, jenes [...] Kind des Papismus', gegen den 'Ökumenismus' – ein Sammelbegriff für das Pseudochristentum, die Pseudokirchen Westeuropas, deren Sakramenten man die Gültigkeit abspricht, gegen die Juden wie gegen jegliches multikulturelle Zusammenleben" – Pamphlete diesen Inhalts wurden während des derzeitigen Krieges in orthodoxen Kirchen aufgefunden.³⁴ Die Überzeugung, daß die Regierung Milošević, die immerhin einen Krieg begonnen hat, zu wenig zur Verteidigung des Serbentums leiste, hat darüber hinaus serbische Kleriker in eine scharfe Opposition zur Regierung in Belgrad gebracht.

Anachronistisch ist die wiederholt anzutreffende Aussage, der derzeitige Krieg auf dem Balkan sei ein "Religionskrieg", bei dem Katholizismus, Orthodoxie und Islam aufeinanderträfen.³⁵ Dabei wird verdrängt, daß keine der drei Religionen, sondern militante politische Kräfte den Krieg begonnen haben. Das Rekurrieren auf einem "Religionskrieg" hat jedoch den Vorteil, daß von den wirklichen Gründen des Krieges, nämlich wirtschaftliche und territoriale Machtausweitung, abgelenkt wird.

Ferner wird in serbischen Medien immer wieder davon gesprochen, daß sich der Westen gegen die Serben "verschworen" habe. Weshalb man sich gegen Serbien verschworen habe, steht nicht zur Diskussion, aber die Schlußfolgerung aus diesem Mythos ist klar: Serbien ist in seiner Existenz bedroht und hat nicht nur das Recht, sondern sogar die Pflicht, sich dagegen zur Wehr zu setzen.

Was diese Äußerungen jedoch noch verschleiert, ist die Tatsache, daß "Europa" trotz seiner Unzulänglichkeit gleichzeitig ein erstrebenswertes Ziel darstellt. Zugleich wird nämlich immer wieder festgestellt, Serbien sei selber ein Teil Europas und gehöre dazu. So wird in dem umstrittenen Memorandum der serbischen Akademie der Wissenschaften aus dem Jahr 1986 betont, daß die orthodoxen Serben noch vor dem starken Westeuropa das Europa verkörpert hätten. Eine ähnliche Formulierung erscheint in einem Memorandum der Bischofssynode vom Mai 1992, in dem herausgehoben wird, daß Serbien noch vor der Existenz von Westeuropa "Europa" war und daß es den tiefsten christlichen Grundlagen

³⁰ Ramet, *The Serbian Church*, S. 316.

³¹ Anne Herbst, "Im Himmel ist Krieg – also auch auf Erden". Eine befremdliche Theologie des Krieges, in: *Glaube in der 2. Welt* 25, 1997, 7/8, S. 32.

³² Nikola Miletić, *The Serbian Orthodox Church Today*, in: *Balkan-Forum* 5, 1997, 1(18), S. 297–316, hier S. 312.

³³ Nach "Gott" ist "serbisch" das wichtigste Wort. Die Serbisch-Orthodoxe Kirche im Jugoslawien-Konflikt. Ein Gespräch mit Bischof Irinej von Bačka, in: *Glaube in der 2. Welt* 20, 1992, 6, S. 19–21, hier S. 20.

³⁴ Anne Herbst, "Heiliger Krieg" in Serbiens Süden?, in: *Glaube in der 2. Welt* 23, 1995, 9, S. 16.

³⁵ Die These vom "Religionskrieg" wird insbesondere von dem renommierten serbischen Historiker Milorad Ekmečić vertreten – vgl. Milorad Ekmečić, *Sektiererischer Nationalismus in Bosnien-Herzegowina als Ursache des Bürgerkriegs*, in: *Ethnos-Nation* 1, 1993, 2, S. 15–24, hier S. 24 (ebenda heißt es auch, den Deutschen könnten für die Zukunft keine Expansionsabsichten unterstellt werden, denn ihre Expansion habe bereits begonnen). Ekmečić wird auch von Lampe die Aussage zugeschrieben, daß insbesondere die katholische Kirche, ein Hindernis für die Vereinigung und die Modernisierung Jugoslawiens dargestellt habe (vgl. John R. Lampe, *Yugoslavia as History. Twice there was a country*, Cambridge 1996, S. 5).

Europas verpflichtet sei.³⁶ Unterschwellig wird hier ein nationaler Minderwertigkeitskomplex deutlich, der sich zwar ohne das Zutun des Auslandes, jedoch im Vergleich zu ihm entwickelt hat. Weiter zeigt das Memorandum der Akademie der Wissenschaften daß diese nationalserbischen Überzeugungen von nachgerade allen Schichten mitgetragen werden – auch und gerade von der Intelligenz.

Eine solche Verschwörungstheorie kann sich aber auch gegen Muslime richten, wie im Falle Makedoniens, wo ein großer Teil der Bevölkerung aus Albanern besteht und zur Bedrohung für die orthodoxe Bevölkerung mythisiert wird.³⁷

Zur Wirkung des Fremden-Mythos

Die grundsätzliche Wirkung von Fremden-Mythen liegt wie bei allen anderen Mythen auch darin, daß Tradiertes zur verabsolutierten Wahrheit wird, nach deren Richtigkeit keiner mehr fragt. Auffällig ist die lange zeitliche Dimension, innerhalb der sich ein Mythos insbesondere auf dem Balkan halten kann. Dies ist deshalb der Fall, weil sich die Träger des Mythos nicht ändern und er als nationaler Inhalt immer wieder Anwendung finden kann, zuletzt in der Kriegssituation, in der sich Serbien befindet.

Der spezielle Effekt von Fremden-Mythen liegt darin, daß Fremdes dämonisiert und ausgegrenzt wird. In einer Krise wird die Außenwelt als bedrohlich, jede "andere Person als 'Verfolger' angesehen. [...] Dieser Wahn ist so stark, daß er nicht mehr zu korrigieren ist." Auch kritisch denkende Menschen "neigen dann dazu, jedes Feindbild [...] zu übernehmen. [...] Was bewunderte Führer sagen, [...] wird dann zum emotional getönten Besitz, zum Glauben."³⁸ *Ex negativo* kann man dies auch am Helden-Mythos nachvollziehen,³⁹ der auf dem Balkan verbreitet ist und den man als komplementär zum Fremden-Mythos betrachten kann. Während letzterer die Dämonisierung des Anderen, des Feindes bezeichnet, beschreibt der Heldenmythos die Sakralisierung des "Wir" durch die Zelebrierung eines Volksangehörigen. Beide Male geht es um eine "Idealfigur": einmal für das Gute und einmal für das Böse. Interessanterweise gibt es aber nur für Helden Namen, d. h. er ist eine Person, die benennbar ist – so Kraljević Marko und der vorgebliche

Mörder von Sultan Murad in der Schlacht vom Amselfeld, Miloš Obilić; "Fremde" und Gegner erscheinen hingegen namenlos und damit als Unpersonen. Am Beispiel des sagenhaften Kraljević Marko, der als Feind der Osmanen in vielen Legenden verklärt, in Wirklichkeit aber ein osmanischer Vasall war, wird ein weiterer balkantypischer Zug sichtbar: Es ist möglich, einen negativen Umstand durch Mythisierung umzudrehen und ihn ins Positive zu wenden. Dies ist nötig, um ein Tabu zu überwinden. Dieses Tabu ist das Trauma der serbischen Vergangenheit, die fünfhundertjährige osmanische Herrschaft. Die nationalen Mythen und die Heldenepik, die die tragische Größe Serbiens im Untergang symbolisieren, sind ein Medium, um sie in Worte zu fassen, ins Gespräch zu bringen und letztlich auch, um sie *ex post* zu überwinden.

Fremden-Mythen sind von ihrem Gehalt her als nationale Mythen einzuordnen. Sie betreffen ein Gemeinwesen, ein Volk. Die Aussage, ein Volk schafft sich seinen Mythos, läßt sich genauso gut umkehren: Der Mythos schafft ein Volk. Nicht zufällig nutzen daher alle nationalen Mythen dem Staat bzw. werden von dessen Repräsentanten – Politikern – genutzt. Diese gebrauchen sie zur Legitimierung eines bestimmten Handelns: in der Gegenwart bedeutet dies, daß die Serben als ein bedrohtes Volk, als das sie dargestellt werden, einen berechtigten "Defensiv-Krieg" führen dürfen. Dies hängt mit einem weiteren Charakteristikum von Fremden-Mythen zusammen, wie sie von dem Philosophen René Girard hervorgehoben wird, der Sündenbock-Funktion,⁴⁰ die ihnen ebenfalls eine besondere Benutzbarkeit im politischen Bereich verleiht. Indem man nämlich für innerstaatliche Mißstände jemanden haftbar machen kann, der außerhalb des Volkes steht, hat man einerseits bequem einen Schuldigen für eine Untat oder ein tabuisiertes Thema, andererseits kann man von einer möglichen eigenen Beteiligung ablenken und sich vor den Augen der Öffentlichkeit reinwaschen. Letztlich wird dadurch auch der "Fremde" zum Helden, denn er ist derjenige, dem die Katastrophe angelastet werden kann, der sie übernehmen und damit lösen kann: "Der Transgressor verwandelt sich in einen Erneuerer, ja Gründer der von ihm quasi vorwegnehmend übertretenen Ordnung. Der oberste Delinquent verwandelt sich in eine Stütze der Gesellschaft."⁴¹ Die Herrschenden in Serbien erhalten die Möglichkeit, die "Rolle des Schiedsrichters und des Retters zu spielen und das Desaster den zahlreichen Feinden außerhalb Serbiens anzulasten."⁴²

Weitere Beispiele für die Ablehnung des Westens innerhalb einer orthodoxer Gesellschaft lassen sich leicht finden. So stand im Russischen Reich in der ersten Hälfte des

³⁶ Aufruf zum Machtwechsel, in: *Glaube in der 2. Welt* 20, 1992, 6, S. 22-24 und 26, hier S. 22.

³⁷ Emilija Simoska, Macedonia and the myths of the "muslim conspiracy" and "endangered orthodoxy", in: *Balkan-Forum* 1, 1993, 4, S. 189-196.

³⁸ Rašid Durić, In der Gefangenschaft eines Mythos. Hintergründe serbischer Politik, in: *Liberal* 37, 1995, 4, S. 76-81, hier S. 80-81.

³⁹ Gerhard Gesemann, Heroische Lebensform. Zur Literatur und Wesenskunde der balkanischen Patriarchalität, Berlin 1943; Gabriella Schubert, "Heldentum" auf dem Balkan – Mythos und Wirklichkeit, in: *Zeitschrift für Balkanologie* 29, 1993, 1, S. 16-33.

⁴⁰ René Girard, *Der Sündenbock*, Zürich 1980, S. 51ff., besonders S. 62ff.

⁴¹ Girard, *Der Sündenbock*, S. 66.

⁴² Krizan, Bundesrepublik Jugoslawien, S. 9.

19. Jh. die Bewegung der Slavophilen den Westlern gegenüber. Auch hier ging es um kulturelle Fragen, nämlich um den Bezug Rußlands zum Westen; vorerst war es kein politischer oder militärischer Streit. Diese Diskussion entstand aus der Kritik an Rußland, das, wie der Philosoph Petr Čadaev formulierte, keinerlei Traditionen und keine Geschichte, die das russische Volk erzogen habe, besitze. Isoliert von der übrigen Menschheit fehle ihm jede eigene Entwicklung; von den Ideen der Pflicht, der Gerechtigkeit und der Ordnung, welche die Atmosphäre des Westens ausmache, sei Rußland ganz unberührt.⁴³ Einen Ausweg sah man in einer Erneuerung Rußlands durch eine Rückkehr zu altslavischen bzw. altrussischen Prinzipien gesellschaftlicher Organisationen. Der Orthodoxie wurde eine wichtige Rolle zugesprochen, da sie die einzig authentische Überlieferung des christlichen Universalismus darstelle.⁴⁴ Diese antiwestliche Einstellung läßt sich auch unter Lenin verfolgen, der die These vom "verfaulenden Westen" in seine sozialistische Heilsbotschaft einbaute.

In einer Gegenprobe läßt sich am Schluß noch die Frage stellen, ob es ein anderes orthodoxes Volk gibt, das derzeit als Feindbild des serbischen Volkes empfunden wird. Während zwar in der Vergangenheit immer wieder Kriege zwischen einzelnen Staaten geführt wurden und somit Ablehnungshaltungen gegen die jeweiligen Gegner vorhanden waren, verhält es sich während des derzeitigen Krieges vielmehr so, daß Serbien zu Rumänien, Bulgarien, Rußland, Griechenland (die Republik Makedonien ausgenommen) durch engere Beziehungen unterhielt. So hat die griechische Regierung 1995 nach der kroatischen Krajina-Offensive beschlossen, der serbischen Nation bei dieser "kritische[n] Schlacht um ihr Überleben großflächige humanitäre Hilfeleistungen vorzubereiten"⁴⁵. Im Jahr 1994 wurden Karadžić sowie die Ehefrau von Milošević vom russischen Patriarchen empfangen. Auch in Bulgarien wird der Papst innerhalb der Orthodoxie als Feindbild konserviert: So sprachen sich 1996 kirchliche Oberhäupter – darunter Patriarch Maksim – gegen einen Besuch des Papstes in Bulgarien aus, da er zuerst "in den Schoß der Orthodoxie

⁴³ Zitiert aus Günther Stökl, *Russische Geschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Stuttgart 1990⁵, S. 492.

⁴⁴ Bei dem Beispiel Rußland kann man auf weitere parallele Erscheinungen zu Serbien innerhalb der Orthodoxie hinweisen: Auch hier wird von manchen Kirchenvertretern die Ansicht geäußert, die Russen seien das auserkorene Volk und in Rußland spiele sich ein Kampf zwischen Gut und Böse ab. Die russische Geschichte dient dabei als Nachweis dafür, daß Rußland Gott immer treu gedient habe. Gefahr drohe von den Erzfeinden Rußlands: dem Westen und (dies findet sich in Serbien weniger) dem "Weltjudentum", die nach der Vernichtung des russischen Volkes trachteten. Als eine Folge dieser Mythisierung ergab sich mancherorts eine politische Zusammenarbeit zwischen atheistischen Kommunisten und Klerikern, wobei dies jedoch von einer Großzahl der kirchlichen Würdenträger nicht unterstützt wird (vgl. Assen Ignatow, *Instrumentalisierung des orthodoxen Christentums in Osteuropa heute. Theologische Argumente im politischen Kampf*, Köln 1994.)

⁴⁵ Griechenland richtet Luftbrücke für serbische Flüchtlinge ein, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 9. August 1995.

zurückkehren" solle (andere bulgarische Theologen taten dies jedoch als Witz ab).⁴⁶ Auch der rumänische Patriarch Teoctist besuchte 1995 den serbischen Patriarchen und versichert seine Hilfe gegen die "Greuelthaten und Leiden", die die serbischen Glaubensbrüder erleiden müßten.⁴⁷

Zusammenfassung

Fremden-Mythen sind ihrem Charakter nach nationale Mythen; der hierunter zu zählende, in Serbien propagierte Mythos "Europa" wurde dabei in erster Linie aus der kirchlichen-orthodoxen Sphäre übernommen. Er nährt sich aus der Erfahrung der Vergangenheit, der Westen bringe Verderben und bedrohe die nationale Identität, gleichzeitig ruft er dazu auf, sich gegen das vermeintliche Vordringen des Westens zur Wehr zu setzen. Der Ursprung für die mythische Gestaltung des Begriffes Europa liegt an einer Anhäufung von Traumata, die Serbien im Verlauf der Geschichte durch Begegnungen mit europäischen Erscheinungen hervorbrachte: einmal durch die Tradition aus Byzanz und dessen Auseinandersetzung mit Rom; ein negativer Höhepunkt im 20. Jahrhundert waren die Schrecken der beiden Weltkriege und ihrer Besatzungsregime die Serbien. Ein durch den Europa-Mythos zu kaschierendes Tabu besteht in einem Gefühl der kulturellen Unterlegenheit und der Rückständigkeit; gleichzeitig aber wird betont, daß man selbst Teil Europas sei; mehr noch: man sei das bessere Europa.

Zusammenfassend dient die Betonung der Gegnerschaft zu Europa auch der Selbstdefinierung der serbischen Nation und der Identitätsfindung durch Konfrontation, wenn gleich stark vereinfachend;⁴⁸ zugleich soll sie militante Kräfte mobilisieren für den Einsatz im Krieg innerhalb Ex-Jugoslawiens. Diese gezielte staatliche Manipulation der Bevölkerung durch Mythen ist daher nicht zu unterschätzen, denn dort, wo sich ein Mythos festsetzt, zählt keine Ratio und keine Logik mehr. Vorurteile sind dann keine Vorurteile mehr, sondern Endurteile, gegen die nichts und niemand mehr so leicht ankommt.

Im Prinzip ist jede Gesellschaft für Mythen anfällig, vor allem, wenn man sich in einer politischen Zwangslage befindet: So geht der "Mythus des 20. Jahrhunderts" auf den

⁴⁶ Jonathan Luxmoore, *Eastern Europe 1996: a Review of Religious Life in Albania, Bulgaria, Rumania, Hungary, Slovakia, The Czech Republic and Poland*, in: *Religion, State & Society* 25, 1997, 1, S. 89–101, hier S. 90.

⁴⁷ Teoctist unterstützt Pavle, in: *Glaube in der 2. Welt* 23, 1995, 10, S. 7. – Eine "innerbalkanische" Fraternisierung angesichts der in diesem Fall US-amerikanischen Fremdheit beobachtet auch Veselin Trajkov, *Sur certaines particularités balkaniques du problème de "L'image de l'autre"*, in: *Études balkaniques* 1993, 4, S. 3–6.

⁴⁸ Zur aktuellen serbischen Identitätsfindung vgl. den Abschnitt: Die Serben und die Anderen. Die ethnische Identität im aktuellen Folklorismus, in: Ivan Čolović, *Bordell der Krieger. Folklore, Politik und Krieg*, Osnabrück 1994, S. 134–157.

NS-Chefideologen Alfred Rosenberg zurück. In der Gegenwart wird jedoch im "Westen", obwohl auch hier nationale Mythen gepflegt werden, der "Fremde" nicht so stark als für die Nation bedrohlicher Feind aufgefaßt, abgesehen von extremistischen politischen Verbindungen. Außerdem ist in westlichen Gesellschaften weniger die Verkrampfung in Verschwörungs-Theorien zu beobachten, wohl auch deshalb, weil hier der Begriff der Nation längst keine so wichtige Rolle mehr besitzt.

Das Trügerische an Mythen ist, daß sie allgemein nicht heilend wirken, auch wenn sie dies zu versprechen scheinen. Sie wirken vielmehr nach hinten gewandt in die Vergangenheit, jedoch nicht in die Zukunft hinein. Ein Gutes läßt sich aber dennoch finden: Mythentradierungen setzen einen hohen Grad an Phantasie voraus sowie den Willen zur Kommunikation. In Krisen- und Kriegszeiten sind dies sicherlich Eigenschaften, mit denen den Betroffenen das Überleben erleichtert wird. Mythen haben daher wohl auch den Versuch der gesellschaftlichen Selbstregulierung zur Aufgabe, nicht wegen ihres Inhalts, sondern wegen des kommunikativen Aktes der Überlieferung und des Dialoges.